

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Angaben über die
einzelnen Teile aus
gewöhnlicher Schrift
deren Raum bei einma-
liger Einrückung 20 Ma-
bi mehrmaliger, Rabat
nach Tarif. Bei gerich-
telteilung u. Konkreten
ist der Rabatt hinfällig.

Verbreitungs-Vertrieb
im Oberamtsbezirk
Telegraphen-Adresse
Gesellschafter Nagold
Postfachkonto
Stuttgart 5111

Erhalten an jedem Werk-
tag. Bestellungen nehmen
sämtliche Postanstalten
und Verleger entgegen.
Kaufpreis finden meistens
Verbreitung und sind da-
her nach besten Erfor-
den.
Vom vierteljährlich hier
mit Lieferlohn M. 3.
im Bezirke- und 10 Alko-
metre Verleger M. 3.60,
im übrigen Württemberg
M. 3.70.
Monats-Abonnements
nach Verhältnis.

Geeknert 1828

Freitag, den 20.

Nr. 243

Montag den 20. Oktober 1919

93. Jahrgang

Kohlennot — Volksnot.

Der Winter naht, und mit ihm wachsen die schweren Sorgen, wie wir angesichts der chronischen Kohlenkrankheit über die kalte Jahreszeit hinwegkommen sollen. In großen Teilen des Schwarzwaldes führt der Winter schon sein Regiment. Schnee und Eis freut er in die Berge, und bald wird er noch tiefer steigen und auch in den Tälern und den Ebenen des Tieflandes seinen weißen Mantel ausbreiten und mit kaltem Hauch Frost und Eis schaffen. Was soll dann werden? In den Kohlenstapelplätzen, die für die Versorgung unseres Landes hauptsächlich in Frage kommen, den Mannheimer Lagern, ist gähnende Leere. Schon zeigen sich die Folgen der mangelnden Kohle in unliebsamen Auswirkungen: Einstellung des Sonntagsverkehrs, Betriebs-
einschränkungen, teils sogar vorübergehende gänzliche Schließung. Die Elektrizitätsversorgung wird brüchig, die Kraftverbraucher sitzen auf unjählichen Motoren stehen still, Drechselmaschinen können nicht arbeiten, und auch die Lichtversorgung kommt in ernste Gefahr. Der Kohlenmangel wächst zur Katastrophe. Das gesamte Volk ist in der größten Not, wenn sich der Kohlenmangel weiterhin so auswirkt.

Nun sind aus dem Süden Sendboten nach dem Norden gegangen, um für eine bessere Belieferung des Südens einzutreten. Die Vertreter Süddeutschlands wurden an Ort und Stelle über die Verhältnisse im Bergbau orientiert. Herr Kellermann, Stuttgart gibt darüber aus Dortmund einen ausführlichen Bericht. Wir entnehmen ihm folgende Zahlen aus dem Kohlerverzeichnis: „1913 arbeitstäglige Förderung 390000 Tonnen bei einer Belegschaft von 440000 Mann. 1918 erstes Halbjahr täglich 340000 Tonnen bei ebenfalls 440000 Mann. Heute 240000 Tonnen bei 430000 Mann. Um die fehlenden 100000 Tonnen pro Tag mehr zu fördern, sind 200000 neue Arbeiter notwendig. Können die beschäftigt werden? In den Gruben ja. Unterbringung eventuell in Baracken. Durch Aufhebung der Verordnung, daß die 200000 noch im Lande befindlichen russischen Kriegsgefangenen nur in der Landwirtschaft beschäftigt werden dürfen, ließe sich ein größerer Teil brauchbarer Arbeiter, selbstverständlich nur auf dem Wege freiwilliger Meldung bei entsprechender Bezahlung, beschaffen. Und vor allem: bessere Belieferung mit Lebensmitteln. Nur unter dieser Voraussetzung bestände eventuell eine Möglichkeit, die Arbeiter zu einer am Samstag Nacht zu verfahrenen Nebenschicht zu bewegen. Soll durchgeführt, würde dadurch die Leistung von 100000 Arbeitern ersetzt.“

Sind Kohlen auf Lager? Insgesamt 400000 Tonnen, da dies aber nur die Förderung eines halben Tages ausmacht, ist es nicht viel. Aber immerhin könnte dem augenblicklichen Notstand wenigstens Württembergs damit abgeholfen werden, hätten wir die Eisenbahnmagazine zur Verfügung. Auch jetzt gehen infolge des Wagenmangels — es fehlen 10-12000 Wagen — pro Tag noch 10000 Tonnen Kohle in 100000 Tonnen Kohle auf die Halben. Wie wichtig, je näher die Beförderungsfrage mit der Bahn ist, ist sich ferner aus der Tatsache, daß von den 240000 Tonnen täglich geförderter Kohle nur 40000 Tonnen auf dem Wasserwege und auch sie nur bei normalem Wasserstande verschifft werden können. Heute sind es bedeutend weniger. Der Schrei nach mehr Kohle verwandelt sich hier in den Tagen mehr Wagen. Kein psychologisch genommen, was bei dem Bergarbeiter die Erkenntnis der Notwendigkeit einer verstärkten Förderung auch nur dann sich völlig durchsetzen, wenn wirklich alle Kohle sofort abtransportiert wird und keine als Ueberladung ansammelt. Mehr Wagen, schnelle Reparatur, schneller Kreislauf! Jeder verläumte Tag, jede verläumte Stunde ist ein bitterer Vorwurf angesichts der freierenden Kinder. Er kann ein Verbrechen der Stellen sein, die kraft ihres Amtes verantwortlich sind!“

Was hier in den letzten Sätzen gefordert wird, ist eine alte Forderung. Die Regierung hat nach dieser Richtung hin gänzlich versagt. Der Raubbau, der während des Krieges mit dem deutschen Eisenbahnmateriale getrieben wurde, die Zwangsablieferungen deutscher Lokomotiven und Waggonen an die Entente werden sich im kommenden Winter fürchterlich rächen, weil nicht rechtzeitig durch energische Instandsetzung des gebliebenen Materials und durch Neubauten auf Abwendung der Gefahren gedrungen worden ist. Aber die Regierung mußte in dieser Hinsicht versagen, weil sie von den ausführenden Kräften schamlos im Stich gelassen worden ist.

Der schwere Verfall des Bergmanns, der leider noch immer unterschätzt wird, findet durch Kellermann warme Würdigung. Er schreibt u. a.: „Wir befinden uns 800000 unterhalb der Erdoberfläche. In dem ziemlich geräumigen

Schacht weht eine recht frische Brise. Die Temperatur hat nichts Unerträgliches an sich, man spürt kaum eine Veränderung gegen oben. Das ändert sich auch nicht, nachdem wir nach und nach an Leitern und durch Aufstiegen in den Felsen bis auf 1000 Meter Tiefe hinuntergekommen sind. Das erste „Glück auf!“ gilt einem jungen Mann, der, wie Frage und Antwort ergibt, als Flüchtling aus Polen seit drei Wochen sich in der Grube befindet und die Arbeit unter der Erde nicht schwer nimmt. Der Steiger, das ist, was man über Tage den „Meister“ nennt (er hat seinen Namen wohl von dem vielen Umherklettern in seinem Kletter) begleitet uns. Wir klopfen nunmehr auf ein Kohlenflöz, das die Häuser als kostbares Gut mit ihrem Pichel der Erde entreißen. Das Flöz hat hier eine Stärke von ungefähr 70 Zentimeter. Darunter und darüber brüchiges Gestein. Der Häuer, die Hufe am nachden schwarzen Körper, buddelt an der harten Kohle. Im Liegen oder Hocken sucht er in dem kaum meterhohen Stollen ihr beizukommen. Eine mühsame Arbeit! Meine Frage nach seinem Befinden beantwortet er mit einem Achselzucken. Die Kohle ist so voll Staub. An sich ist es wahrlich keine erfreuliche Arbeit, die der Häuer zu verrichten hat. Hier, wo vor Jahrtausenden die Wälder versunken sind, die im Laufe dieser Zeit zur Kohle „versteinert“ wurden, hier quillt er sich in die Eingeweide der Erde, wandert er in schmalen Schichten bei schwachem Lichtschein Kilometer in die Längen und Tiefen, in weitergeschwängelter Luft dem Tode ständig in die Augen sehend. Er klettert, steht der Kohlenflöz steil in der Erde, in schwindelnden Höhen, und jeder Schritt bedeutet den Tod in der Tiefe! Oder er kniet, liegt die Kohle wagrecht oder nur leicht geneigt ins Gestein gepreßt, durch die niedrigen Gefälle, denen er die Kohle entreißen und deren Decke nur durch Holzstützen vor dem Einkbrechen gesichert ist.

Wir klettern weiter abwärts. Andere Häuer in derselben Lage. Frage nach dem Befinden. Einen Schluck Schnaps für die trockene Kehle und mehr Feil. Sie hätten lange keine echte Butter mehr gesehen. Ich lasse mir das Besperbrot zeigen. Zwei Schichten Brot mit etwas verfeinertem Glanz, das die Oberfläche des Brotes kaum verändert. Dazu die Kaffeepulle — weiter nichts. Ganz trocken, sagt man mir, wäre auch nichts Seltenes. Dabei nennt man dieses Besper in der Bergmannssprache „Butten“. Wehmütige Erinnerung einer besseren Zeit.

Nicht fordernd klingt der Ton, aber vorwurfsvoll klingend. Im Süden? Ich kann ihnen nicht helfen. Fleisch und Fett und Brot — wie weit sind wir alle doch gekommen, aber dem Bergmann muß es doppelt empfindlich sein. Es ist eine Anklage gegen alle Schlemmer, gegen alle Diebstahler, die in wilder Habgier der Ernte Segen in Scheune und Speicher festhalten. Möchten sie sich ein Beispiel nehmen, wie der Bergmann trotz niederen Lohns und härtester Erndtfrage eine Arbeit leistet, mit der keine, auch die schwerste des Landmanns nicht, verglichen werden kann, der die Kohle zutage fördert, ohne die wir, der Winter wird es zeigen, eben so wenig leben können wie ohne Brot und Fleisch. Ich habe den Bergmann an der Arbeit gesehen. Wähsam, der Schweiß ist sein Zeuge, arbeitet er für uns, für alle.“

Die Streiks der Bergleute aus dem Sommer gewinnen Leben, wenn man die Schilderung liest. Man begreift es auch, daß angesichts der schlechten Ernährung die Förderungsleistungen sinken müssen. Aber was nützt heute alles Begreifen und Verstehen? Kohlennot ist Volksnot! Die Regierung hat eine schwere Verantwortung auf sich genommen, als sie es nicht vermochte, die Mängel der Verhältnisse zu überwinden. Der Winter pocht an die Türen, hinter ihm steht schlimme Not.

Bau beginnt der rücksichtslose Kampf gegen die Wucherer, Schleichhändler und Schieber?

Von einem ehemaligen Frontsoldaten wird uns geschrieben: Jeder von uns hat geglaubt, daß mit der Errichtung der neuen Regierung gründlich mit dem Schwindel, vor allem aber mit dem niederträchtigen Wucher und Schleichhandel ausgeräumt werde. Die größte Schuld der alten Regierung war ihre unbegreifliche Schwachheit gegenüber diesem Uebel. Jeder Frontsoldat weiß, daß nichts die Kampfstimmung der Front so sehr verdorben hat, wie das unheimliche Treiben der Wucherer, Schleichhändler und Schieber. Während die kriegserfahrenen Frontsoldaten für die Verteidigung der Heimat, Vermögen und Existenz opferten und zu Hunderttausenden ihr Blut hingaben, hat dahinter eine schwache Regierung die Familien dieser Männer schutzlos den Wucherern preisgegeben. Seit 1916 hörte

man an der Front ständig die Worte: „All unsere Tapferkeit ist vergebens, denn wir kämpfen nur noch für Wucherer und Kriessgewinnler.“ Deshalb haben auch die allermeisten Frontsoldaten den Ausbruch der Revolution in der Heimat nicht bedauert. (Die Schriftl.)

Wie steht es nun heute? Hat die neue Regierung die bitter notwendige Energie gegen die Wucherer, Schleichhändler und Schieber aufgebracht? Leider nicht! Seit der Revolution blüht dieses unsaubere Gewerbe noch mehr wie zuvor und immer tiefer dringt das Gift in das Mark des Volkes ein und vernichtet nach und nach alle Ehrlichkeit. Fast der größte Teil unserer Nahrungsmittel und notwendigen Bedarfsartikel geht durch unehrliche Hände und die Not des Volkes wird immer größer.

Sollen nun alle Menschen, die auf dem geraden Wege geblieben sind und ehrlich ihr Brot verdienen, weiter ruhig zusehen, wie ihre ehrliche Existenz durch das Gefindel der Wucherer, Schleichhändler und Schieber untergraben wird? Wir kriegserfahrenen Frontsoldaten, die nach jahrelangen, bittersten Entbehrungen und Opfern in die Heimat zurückgekehrt sind und unseren Hausstand wieder aufzurichten wollen, leiden ganz besonders schwer unter diesen Verhältnissen, denn wir konnten uns zu der Zeit, als die Waren noch billiger waren, nichts beschaffen. Wir standen draußen in der Front mit einem Tagelohn von 53 Pfennig und unsere Familien dahinter waren auf Unterstützungen angewiesen u. litten manchmal bittere Not. Nun müssen wir die Erfahrung machen, daß heute alle Verkaufspreise für die notwendigsten Artikel in Stadt und Land auf die Kriegsgewinnler vergrößert sind, als ob das ganze Volk aus Kriegsgewinnlern bestünde! So kann das nicht weiter gehen! In den Reihen der Frontsoldaten, die treu ihre Pflicht erfüllt haben und keine Schuld an dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes tragen, greift eine wachsende Erbitterung um sich, da die Ausbreitung der üblen Erscheinungen festzustellen ist. Man verlangt in diesen Reihen eine rücksichtslose und scharfe Bekämpfung aller gemeinen Verbrechen, vor allem der Wucherer, Schleichhändler und Schieber, ohne Ansehen der Person. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Geldstrafen und kurze Freiheitsstrafen gar keine Wirkung haben. Unsere heutigen Gerichte sind überlastet und arbeiten daher zu langsam, außerdem tragen sie dem Volksempfinden keine Rechnung, sonst würde man Nahrungsmittelkäufer nicht mit einer Geldstrafe von 20 Mark springen lassen.

Es gibt noch andere Mittel, die geeigneter erscheinen, das Uebel, unter dem alle ehrlichen Menschen zu leiden haben, auszuräumen und die schon 1916 in Briefen aus der Front empfohlen wurden: 1. Die öffentliche Aufstellung derjenigen Personen auf Marktplätzen, die wegen Wucher und Schleichhandel bestraft sind. Dieses „an den Pranger stellen“, hätte sicherlich eine heilsamere Wirkung als eine Geldstrafe, die doch schon in den Wucherpreis einbrennt. 2. Die sofortige Schließung der Geschäftsbetriebe, der wegen Wucher und Schleichhandel bestraften Personen unter gleichzeitiger Veröffentlichung der Tatsachen. 3. Der Einzug des Vermögens dieser Personen. 4. Längere Zuchthausstrafen. 5. Die Todesstrafe.

Man mag die Dinge von allen Seiten betrachten und man wird immer wieder zu der Ueberzeugung kommen, daß nur draconische Strafen eine Besserung versprechen. Entweder entschließt sich die Regierung hierzu, oder sie muß mit der Selbsthilfe des Volkes rechnen, wie dies auch schon da und dort vorgekommen ist, z. B. in Schwemningen. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß nur durch die Errichtung von Standgerichten eine fähbare Besserung der jetzigen Zustände erzielt werden kann.

Tages-Neuigkeiten.

Zur Regelung der Elektrizitätswirtschaft.

Der 14. Ausschuss der Nationalversammlung hat die erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die reichsgesetzliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft beendet. Nach neuer § 1 ist eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach das Reichsgebiet bis spätestens 1. 10. 1921 zum Zwecke der Verwertung und Vermittlung von elektrischer Arbeit in Bezirke eingeteilt ist, die sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gliedern. Für diese Bezirke sind unter Führung des Reichs Körperschaften oder Gesellschaften zu bilden, in denen alle die Erzeugung, Fortleitung und Verteilung dienenden Anlagen zusammenzufassen sind. Nach § 2 erhält das Reich die Befugnis, Höchstspannungsleitungen mit einer Spannung von 50000 Volt und mehr zu übernehmen. Die Entscheidung wird, wie dies auch der Entwurf vorsieht, in den Verteilungskosten unter Berücksichtigung

tigung der eingetretenen Wertverminderung deselben. Ferner hat der Ausschuss eine Schutzbestimmung für Arbeiter und Angestellte beschlossen.

Schwierigkeiten der Räumung des Baltikums.

Wie schon wiederholt betont worden ist, hat sich der Abtransport der deutschen Truppen nicht schneller vollziehen können. General von der Goltz hat am 12. ds. Mts. das Kommando an General von Guderhardt abgetreten. Die Litauer ziehen ihre Truppen südlich von Schaulen zusammen. Das erschwert die Lage für die deutschen Truppen, die hier durchmarschieren müssen. Die Verhandlungen, die General von Guderhardt mit der litauischen Regierung eingeleitet hat, sind zu einem Abschluss noch nicht gelangt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Litauer einen Angriff gegen die deutschen Truppen unternehmen werden. Aus diesem Grunde ist General von Guderhardt gezwungen, Schaulen militärisch zu sichern. Andererseits hat er an das Auswärtige Amt das Gesuch gerichtet, seine Verhandlungen mit der litauischen Regierung zu unterstützen.

Fortdauernder Belagerungszustand im Elsaß.

Verfaßtes, 19. Okt. Die Exzellenz mitteilt, daß der Zivilkommissar Mirman in Metz erklärt, daß der Belagerungszustand im Elsaß-Lothringen fort dauert und daß für dieses Gebiet auch die Zensur nicht aufgehoben werden könne. Ueberhaupt werde für einige Zeit in Elsaß-Lothringen keine Aenderung der gegenwärtigen Zustände vorgenommen werden.

Ratifizierung durch Deutsch-Oesterreich.

Wien, 18. Okt. Die Nationalversammlung hat ohne Debatte die Ratifizierung des Saint Germainer Staatsvertrags beschlossen. Gleichzeitig beschloß das Haus eine von sämtlichen Parteien eingebrachte Resolution, worin an die Alliierten die dringende Bitte gerichtet wird, daß jetzt ohne Verzög die Heimbefreiung der Kriegsgefangenen durchgeführt werde.

Aus den Tagen vor Kriegsbeginn.

Paul Meldung des U.S.R.B. schreibt der letzte österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy im Bester Kleid u. a.: Das eigentliche Ziel aller führenden Männer der Monarchie bestand darin, jener selbständigen Aktion, die schon seit Jahren bestand und die Monarchie gefährdete, ein Ende zu bereiten. Dem entsprach auch der die Aktion vorbereitende Gedankenaustausch, der nicht von Berlin ausging, sondern von uns, der gefährdeten Partei. Der deutsche Kaiser und sein Kanzler erachteten ein rasches militärisches Auftreten für das Zweckmäßigste, falls Oesterreich-Ungarn eine Abrechnung mit Serbien für angezeigt erachten sollte. Eine Feststellung darüber, ob dies notwendig sei, überließ er aber uns. Nach meinen persönlichen Informationen ist der deutsche Botschafter Fürst von Tschirsky weitergegangen. Er hat in diesen Tagen damit argumentiert, daß er die Befürchtung hege, wir könnten, sofern wir die serbische Frage nicht zu erledigen vermöchten, dadurch geschwächt erscheinen und dies könnte in Berlin das Vertrauen in die Aktionsfähigkeit der Monarchie und damit in ihrem Bündniswert erschüttern. Allein dies war eher eine Warnung als eine amtliche Aktion und bedeutete in keiner Weise eine PreSSION von deutscher Seite.

Czernius Erinnerungen.

Berlin, 18. Okt. Gleichzeitig mit englischen Blättern beginnt die Post. Zug. mit der Veröffentlichung der Erinnerungen des früheren österreichischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Czernin. Die Wiedergabe der Erinnerungen in Fortsetzungen läßt vorläufig noch kein Gesamtbild gewinnen. Der erste Teil „Konopshäsi“ behandelt die Person des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand. Czernin sagt u. a.: Die besten Freunde des ermordeten Thron-

folgers seien sein Schwager Herzog Albrecht von Württemberg und Fürst Schwarzenberg gewesen. Schließlich erwähnt Czernin noch den Gegenlag des Thronfolgers zu Neuchâtel, der den Thronfolger in Briefen ironisch behandelt habe und unter dessen Führung die damalige Politik Oesterreichs in das abenteuerliche Fahrwasser geraten sei, in dem auch Czernins Staatskunst zerschellte.

Der Reichsparteitag der Zentrumsparlei.

Berlin, Der Reichsparteitag der Zentrumsparlei ist endgültig auf die Zeit vom 14. bis 16. November anberaumt. Nach der Konstituierung wird, der „Germania“ zufolge, die Reichstagsfraktion einen Reichenschaftsbericht erstatten. Referate werden halten Gröber über Friedensfrage und Verfassung, Mausbach über Kirche und Schule, Herold über Wirtschafts- und Finanzpolitik, Stegenwald über Sozialpolitik, Erhardt über Betriebsräte, Braun über die Organisationen. Außerdem ist ein Frauenreferat vorgesehen.

Schwerer Unfall des Abg. Gröber.

Berlin, 18. Okt. Der Zentrumsführer Abg. Gröber, erlitt heute nachmittag auf dem Wege zur Nationalversammlung einen schweren Unfall und wurde ohnmächtig. Er wurde bewußtlos in das Reichstagsgebäude getragen, wo sich sofort mehrere Ärzte um ihn bemühten. Näheres über die Art seines Unfalles kann noch nicht mitgeteilt werden, da Abg. Gröber noch ohne Bewußtsein ist.

Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Leipzig, 18. Okt. Am Freitag trat hier der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei unter Leitung Dr. Stresemanns zusammen. Der Bericht des geschäftsführenden Ausschusses war nach der „Tägl. Rundschau“ getragen von der festen Zuversicht in eine kräftige und erfolgreiche Entwicklung der Partei. In der Frage der Staatsform kam der Zentralvorstand zu einer einstimmig gut geheißenen Fassung des Programms, nämlich zum Bekenntnis der Monarchie.

Einnahme von Kronstadt.

London, 18. Okt. „Daily Express“ meldet aus Helingsfors: Kronstadt hat sich nach einer Belagerung durch die britische Flotte ergeben. Gerüchteleise verlautet, daß Andranich am Mittwoch abends in Petersburg einmarschiert. Dagegen meldet die zuverlässigere „Times“ aus Helingsfors, es verlautet gerüchteleise, daß englische Kriegsschiffe mit estnischen Truppen zusammen in Kradsnaja-Forka eine Landung verüben. Der Fall dieses Ortes werde jeden Augenblick erwartet. In Petersburg seien im Zusammenhang mit Anschlägen auf das Leben der bolschewistischen Minister alle Priester als Geiseln verhaftet worden.

Die Räumung Petersburgs.

Stockholm, 17. Okt. (Havas.) Dagens Nyheter vernehmen aus Helingsfors, daß die Bolschewisten in einer am 6. Oktober gehaltenen Sitzung beschlossen haben, Petersburg zu räumen, da sich die Arme weigern, weiter zu kämpfen und da die Disziplin nicht aufrecht erhalten werden könne. Die Räumung ist von den kommunistischen Truppen begonnen worden. Die Arbeiter aller Berufe haben den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen.

Kleine Nachrichten.

Kanton, 18. Okt. (Reuter.) Der Senat hat das Recht der Deutschen, in Südjchina zu wohnen und Handel zu treiben, wieder hergestellt.

Duisburg, 18. Okt. Ein vorgestern auf der linken Rheinseite ausgebrochener Streik der Bergleute hat auch auf die Krupp'schen Werke in Rheinhausen übergegriffen. Der Hauptgrund hierfür liegt in der Empörung über die Uebergriffe der belgischen Besatzung. Die Streikenden fordern die Befreiung der belgischen Soldaten, die sich Uebergriffe erlaubten, die Befreiung der Zensur und des Pakzwanges.

lassen. Eine erste Kraft verlangt erste Bezahlung. Die können gerade Sie freilich besser leisten, als irgend sonst ein Verlag. — Aber Sie werden es doch nicht tun.“ „Nicht“, sagte er mit einem Schmunzeln, „das fällt mir nicht ein.“ „Aber, damit ist es schon erledigt.“ „Aber wie denn? — Durchaus nicht! Der Mann muß natürlich noch etwas anderes vorhaben... die Arbeit bei uns gleichsam nur so nebenbei machen.“ „Ach sooo.“ Er wurde unruhig. „Das muß sich doch finden lassen.“ „Eine erste Kraft läßt sich auf so etwas gar nicht ein“, meinte sie. „Aber warten. Wir werden inserieren, wenn Sie nicht zufällig irgend jemand Brauchbares kennen. Sie haben doch im Winter bei berühmten Leuten literarische Tees besucht! War da denn nicht so was?“ „Ich erinnere mich nicht! Eine Frau soll es doch nicht sein, wenn ich Sie richtig verstanden habe.“ „Aber, Fräulein Holtmann... dazu paßt ein Mann besser. Es kommt für den Anfang leicht zu viel Zuckerbrot reinkommen. Wir müssen auch, glaub' ich, ein bißchen mit dem Stod drohen.“ „Schön... Ich werde die Annonce sogleich diktieren.“ Sie wollte gehen und sah ihn nur noch, seine Zustimmung erheischend, an. „Da war der Anlaß geschaffen, der dem Weichen und Warmen aus seiner Fessel half.“ „Delea Holtmann“, sagte er leise, „was haben Sie bloß mit Ihnen gemacht?“ „Sie wollte fort bleiben. Ihm mit einer reichen, nichts sagenden Antwort entlaufen. Aber sie konnte nicht fort. Seine beharrte Hand hielt sie fest. Und sein Auge, das voll unbewußter Bärtlichkeit auf ihr ruhte.“ „Ihre Vorläge zerbrachen plötzlich. Sie neigte sich ihm schweigend entgegen. Und er nahm sie einfach in seine langen, bageren Arme, in denen auch die Köpfe von den Qualen des Wochenbetts erlöst war, weil der eigene Name das langsame Sterben nicht länger hatte mit ansehen können. Und sie sagte ihm alles...“

Auch der siebenstündige Arbeitstag für die Bergleute, wie er schon lange auf dem rechten Rheinufer besteht, wird gefordert.

Koblenz, 18. Okt. Die internationalisierte Kommission der Rheinlande hat entschieden, daß der deutsche Zolldienst an der Grenze gegen Lothringen und das Saargebiet erst dann in Tätigkeit treten könne, wenn er zugleich an der Grenze Badens und der Pfalz vollständig gestärkt sei. Die Eröffnung des Dienstes an dieser Grenze ist daher auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

Wien, 18. Okt. Die Ernennung des neuen deutschen Gesandten in Wien soll der Post. Zug. zufolge nunmehr endgültig besprochen. Erneut wird der bevollmächtigte Minister Dr. Viktor Raumann als der wahrscheinliche Nachfolger des Grafen Wedel genannt.

Bemerktes.

Ein empörender Fall von Grenzverletzung ist an der böhmischen Grenze vorgekommen. Dort wurde ein Getreidehändler überfallen und zur tschechischen Grenzwaide geschleppt. Dort mußte er an seine Frau um 20000 Kronen Lösegeld schreiben. Von diesem Geld behielt der Oberkommandant der tschechischen Grenzwaide 1600 Kronen und ließ den Ueberfallenen mit dem Rest frei. Dem Auswärtigen Amt in Berlin ist bereits Anzeige erstattet.

Kapitän Hans Berg, der Führer des weltbekannt gewordenen, von der „Möbe“ auf ihrer abenteuerlichen Fahrt gehaltenen englischen Dampfers „Appam“, ist, wie dem „Sächsischen Tageblatt“ aus Rendsburg mitgeteilt wird, aus der amerikanischen Gefangenschaft jetzt nach Appentz zurückgekehrt.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, den 20. Oktober 1918.

* Latein- und Realschule. Eine Oberrealschule an der hiesigen Latein- und Realschule ist dem Hilfslehrer Heinrich Waldmann an der Realschule in Ranzelsau übertragen worden.

* Der neue Volksschullehrer. Dem Volksschullehrer K. L. F. in Dinstetten, O.N. Balingen, ist eine ständige Lehrstelle unter gleichzeitiger Bestellung zum Volksschullehrer in Nagold übertragen worden.

* Der gestrige Kirchweihsonntag floß in stiller Ausgeglichenheit dahin. Infolge der Einstellung des Personenzugverkehrs an den Sonntagen blieb es in unserer Stadt verhältnismäßig ruhig. Im Hauptgottesdienst, der zu Ehren des scheidenden Herrn Dekan Pfeleiderer durch erhabende Gesänge des Musikvereins verziert war, verabschiedete sich Herr Dekan von der Gemeinde. Er sprach über die Treue zum Glauben und gedachte des Freunds und Leids seiner 10jährigen Amtstätigkeit in Nagold. Besondere Worte der Liebe und der Aufmerksamkeit im Glauben richtete er an die Konfirmandenschüler. Im Laufe dieser Woche wird nun Herr Dekan mit seiner Familie von hier scheiden. Zahlreiche Herzen gehen ihm in der Scheidestunde das Geleit, dankbar für immer gedenkend der Liebe und Güte, die sie erfahren durften.

Totenkehrung.

In hundert Kirchen unseres Landes hängen heute noch die Totentränze des großen Krieges. Viele riechen in den Tagen und Nächten die Nadeln der verdorrten Tannenzweige auf den Boden nieder; und eines Tages wird der Küster kommen, er wird die Kränze abnehmen, die gefallenen Nadeln zusammenkehren und er wird auch die Schilde, auf denen jedesmal mit unbeholfenen Buchstaben Namen und Todesstunde eines jeden Toten zu lesen war gleichgültig aufheben.

In vielen Familien herrscht heute noch Schmerz wie

Er tat keine Zwischenfrage. Er hielt auch alles Plaudern und Bemerkungen zurück. Er sagte nichts weiter.

„Du müßten wir aber sehen, daß wir über den Berg kommen. Deleale...“ Sie lag, ohne sich zu rühren, an seiner Brust. Nur einmal flüsterte sie:

„Ich habe mich ihm gegeben — ich habe u. geliebt... Ich werde es auch überwinden...“ Und sie dabei das nämliche, was sie doch einst so stolz gemacht:

„Eine Frau kann alles, was sie will. Alles!“

Die Annonce war aufgegeben. Briefliche und persönliche Angebote kamen reichlich. Jurecht hatte Fräulein Großer, um Delea Holtmann nicht mehr zu belästern, alle Verhandlungen allein führen wollen. Aber schon nach dem ersten Tage kam er — aufgeregt und hochrot — zu Delea Holtmann.

„Das halte ich nicht mehr aus. Die mit den langen Haaren sind die schlimmsten. Wollen Sie's mir abnehmen, die Sporen wegnehmen und mich beim ersten Weisenform hinführen? — Aber Sie sehen ja noch wieder erbärmlicher aus, wie vorgestern und gestern. Gehen Sie jetzt mal zum D. vor. So kann's doch nicht bleiben.“

„Es wird schon vorübergehen“, sagte Delea Holtmann fest, obwohl sie fühlte, daß es täglich schlechter mit ihr wurde. Ganz plötzlich kam's, daß ein Glied seinen Dienst aufgab — kalt und gefühllos an ihrem Körper hing — daß sie bald darauf empfand, als wenn unzählige Nadeln in ihr stechen — mitten im Gehen zusammenstießen und die Kraft verlor. Sie wollte es aber mit zusammengegebissenen Zähnen niederzwingen. Meinte, es sei nichts als das teufliche Glend, das sich ausstoben wollte. Auch jetzt, als sie sich schlammig sehen mußte, weil sie sonst gefallen wäre, schob sie es einzig darauf. — Der alte Großer hatte ihre Unsicherheit und das tiefe Ausatmen, als sie nun ausruhte, wahrgenommen. Und sagte sich mit der Festigkeit, durch die er bisher noch immer seinen Willen durchgesetzt: „Ein Weiden sehe ich mir das noch an. Dann nehme ich ihr einfach das Recht über den Kopf weg.“

Delea Holtmann fühlte sich jetzt wieder besser.

(Fortsetzung folgt.)



am ersten Tag. Aber die letzten Bilder, die Kriegsfotografien des nicht Heimgekehrten werden vergilben, die Immortellen- und Buchstämme daran werden schon jetzt nicht mehr erneuert und die alles ausgleichende Zeit wird auch diese Wunde vernarben lassen. Der Friedhof ist weit, andere liegen unerreichbar verloren in fremdem Land und aller bekämpften Trauer entzogen werden auch diese Toten zumal von der schmerzlichen Jugend vergessen werden. (Aus Totenrechnung von Otto Bick im Schwäb. Merkur.) Diese Worte haben dem Einsender die Feder in die Hand gedrückt und ihn veranlaßt, endlich einmal auch in Nagold die Ehre unserer Gefallenen in Anregung zu bringen. Da aber erfahrungsgemäß ohne praktische Vorschläge nichts erreicht wird, möchte der Einsender mit einem solchen hervortreten. Den Vortritt bei einem solchen Vorschlag haben die Angehörigen. Diese werden bei jedem Besuch auf dem Friedhof, bei manchem Trauergeldtage daran erinnert: Wo liegt mein Mann, mein Sohn oder Bruder begraben? und gerade sie werden es schmerzlich empfinden, daß für ihre geliebten Toten in Nagold noch jedes Erinnerungszeichen fehlt. Außer anderen Erwägungen weiß daher besonders die Rücksicht auf die Angehörigen in der Blasfrage auf den Friedhof hin. Die Frage, in welcher Form ein solches Erinnerungszeichen erstellt werden soll, läßt den meisten Spielraum offen und Einsender möchte nicht vorgreifen. Daß der Einsender hierbei die „Obere Kirche“ im Auge hat, will er nicht verschweigen, insbesondere hält er die dortige Seitenkapelle geeignet, sie zu einem Ehrenzeichen für unsere Gefallenen auszugestalten. Es wäre nun in Nagold wohl hohe Zeit, in dieser Angelegenheit endlich einmal Schritte zu tun und nicht zu warten, bis von Oben die Sache in Angriff genommen wird. Es ist außer Zweifel, daß die Mittel für die Totenrechnung bei der derzeitigen Geldknappheit leicht zusammengebracht werden können, wenn die Sache richtig in die Hand genommen wird und es wird sicher etwas zustande kommen, das wert ist, auch späteren Geschlechtern zu zeigen, wie die Nagolder ihre Gefallenen vom Weltkrieg von 1914/1918 und damit sich selber geehrt haben.

Militärisches. Dem Hauptmann v. Kei. des Inf. Regt. 120, Albert Luborski, früher Amtsrichter in Nagold, ist der Abschied bewilligt worden.

Die Freie Schreinerzunft hielt am Samstag nachmittags im „Röfle“ eine auch von auswärtig zu besuchende Versammlung ab. Obermeister Gabel begrüßte die Erschienenen und erstattete sodann den Bericht über den Verbandstag in Stuttgart. Wesentliche Fragen bildeten die Leim- und die Holzverfälschung. Die große Abneigung, die die Schreinermeister gegen den für die Leimbewirtschaftung zuständigen Berliner Kriegsausschuß hegen, hat ihren guten Grund. Auf dem Verbandstag wurden Mitteilungen gemacht, die das Geschäftsgeschäft des Kriegsausschusses in eigenartiger Weise lücken. Auch die Frage der Holzverfälschung wurde berührt und der auf dem Verbandstag aufgeworfene Gedanke der Errichtung von Genossenschaftsbüroen lebhaft erörtert. Schließlich wurde ein vorbereitender Ausschuss eingesetzt, der die Frage der Errichtung von 1 oder 2 Genossenschaftsbüroen in Nagold überprüfen und mit bestimmten Vorschlägen an die nächste, jedenfalls Anfang Dezember stattfindende Mitgliederversammlung herantreten soll. Zum neuen Tarifvertrag wurden verschiedene, nicht unwesentliche Änderungen bekannt gegeben. Eine Mitteilung der Handelskammer Calw weist darauf hin, daß bei Möbelverkäufen ins Ausland, insbesondere nach der Schweiz, auf die bestehende Valuta Rücksicht zu nehmen sei. Es müsse mindestens der sechsfache Wert des Inlandspreises gefordert werden. Nach verschiedenen kleineren Mitteilungen schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Nagold, 19. Okt. Die Beteiligung der Kriegsteilnehmer (Reichsbund) hatte auf vielfach geäußerten Wunsch hier am letzten Samstag Abend im Gasthaus z. Adler, eine gut besuchte öffentliche Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe einberufen. Der Referent Bezirks-Vor. Talmon Gros, führte den Anwesenden in sachlicher Weise Zweck und Ziele des Reichsbundes vor, worauf die Bil-

dung einer Ortsgruppe mit der tatsächlichen Zahl von 48 Mitgliedern vorgenommen werden konnte. Mit dieser Ortsgruppe erhöht sich die Zahl der im Bezirk bereits bestehenden auf 16, was jedem noch fernstehenden Kriegsteilnehmer die Notwendigkeit des baldigen Beitritts vor Augen führen dürften.

Sulz, 18. Okt. Am letzten Sonntag fand eine Versammlung des Ortsvereins des Bundes der Landwirte im Gasthaus zum Schiff statt. Das Lokal war dicht besetzt, der Vertrauensmann des Bundes der Landwirte eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Willkommensgruß. Zuerst wurde der gemeinsame Bezug von künstlichem Dünger besprochen, dabei wurde auch bemerkt, daß die Getreide- und Kartoffelhöchstpreise, mit den Preisen für landw. Bedarfsartikel in keinem Verhältnis stehen. Der Landmann habe trotzdem sich es nicht verbieten lassen und immer seine harte Arbeit weiter getan, wenn oft auch unter sehr schwierigen Verhältnissen und zu diesem allem wird der Landmann nicht behandelt wie die anderen Stände. Das könnte sich einmal bitter rächen. Es wurde auch das Inserat des Bezirksarbeiterrats besprochen und dabei hervorgehoben, wie sehr bedauerlich es sei, daß Wiesendörfer, die kein Vieh haben, ihr Heu zu 30-40 M per Tcr. verkaufen, für die Kartoffel aber den jetzigen Preis als zu hoch bezeichnen; diese Preise waren früher doch immer gleich hoch. Wenn die Landwirtschaft auch den 8 Stb.-Tag eingeführt hätte würde das Getreide noch draußen liegen und die Kartoffeln bis Weihnachten noch nicht geerntet sein, und würden alle erfrühen. Wenn die Landwirte einen Stundenlohn beanspruchen würden wie die Arbeiter, so würden die Kartoffeln so teuer sein wie das Heu. Es wurde dann noch weiter bemerkt, es zeige doch wohl die Kruste in der Stadt ihr Geld spielend verdienen gegenüber dem Landmann, wenn man die Volkbelästigungen, Tanzvergnügen u.s.f. in den Städten mit ansehe. Da fragt man nicht nach den Kosten; bloß wenn es sich um Nahrungsmittel handelt ist jeder Pfennig zu viel. Bei dem Landmann gehe eben zur Zeit das Sprichwort in Erfüllung, weil er noch leidet, deshalb werde auf ihn auch geschlagen! Es wurde einstimmig beschlossen gegen das Inserat des Bez. Arbeiterrats betreffs nicht Ablieferung von Brotgetreide und Kartoffeln, Stellung zu nehmen. Der Obmann des landwirtschaftlichen Vereins erstattete sodann Bericht über die Tätigkeit des Landwirtschaftl. Bez. Vereins. Nach 2 stündigem Besammeln unter gegenseitiger Ansprache schloß der Vertrauensmann die Versammlung mit Worten des Dankes und mahnte zur Geschlossenheit und Einigkeit.

Aus dem übrigen Württemberg.

Co. Landeskirchenversammlung.

Stuttgart, 17. Okt. In der heutigen 4. Sitzung wurde zunächst die allgemeine Aussprache über den Verfassungsentwurf zu Ende geführt. Der Abg. Hoffmann weist darauf hin, daß die Herannahende des Katechismus in den § 1 der Verfassung, da er bisher nicht im würt. Bekenntnis enthalten sei, der Bestimmung widersprechen würde, daß die Synode am Bekenntnisstand nichts zu ändern habe, daß sie aber auch sachlich unerwünscht sei, weil dann eine unangelegliche Bindung an den Buchstaben drohe. (Beifall.) Abg. Hinderer tritt lebhaft für politische Neutralität der Kirche gegenüber sämtlichen politischen Parteien ein, zugleich aber auch für warmes Verhältnis gerade gegenüber den Schwäben, aus denen die linksstehenden politischen Parteien hervorgehen. (Lebhafte Beifall.) Dann verwendet er sich in längeren Ausführungen dafür, daß die verschiedenen Richtungen in der Kirche gleiches Heimatrecht haben. — Abg. Huppenbauer: Wir wollen den Katechismus in der Verfassung genannt sehen, damit das Volk weiß, worauf die Kirche eigentlich steht. Abg. Köster wendet sich mit großem Nachdruck gegen die Forderung der Gleichberechtigung der Richtungen; eine Kirche ohne klaren Bekenntnis wäre keine Kirche mehr, da wäre alle wirkliche religiöse Gemeinschaft aufgehoben. (Beifall.) Aus der eingetretenen Spannung führt ein Gebetswort des Abg. Pfanö heraus. Der Abg. Luz erklärt das Verhältnis seiner Gruppe für die Not insbesondere der jungen Theologen, aber man müsse

auch auf das Gewissen der Gemeinde Rücksicht nehmen. D. Schoell: Wenn auch nicht von Gleichberechtigung, so dürfte in der Volkskirche doch von einer Daseinsberechtigung der Richtungen nebeneinander gesprochen werden. Den Katechismus solle man nicht hereinnehmen in Gedanken an die weiteren Schichten unseres Volkes, mit denen der Zusammenhang dadurch gefährdet würde. (Lebhafte Beifall.) Der Entwurf der Verfassung wird darauf an den kirchenrechtlichen Ausschuss verwiesen; für die grundlegenden §§ 1 und 13 soll ein besonderer Ausschuss eingesetzt werden. — Hierauf werden die Wahlen der verschiedenen Ausschüsse der E.K.V. vorgenommen. Dann wird die Stellungnahme der ev. Kirche zur Schulfrage auf Grund der vorgelegten Denkschrift beraten. D. Schoell begründet dieselbe in längeren Ausführungen. Um eine christliche, nicht eine kirchliche Schule kämpfen wir als Grundlage für unsere christliche Kultur, auf der die geistige Einheit unseres Volkes beruht. Die konfessionelle Schule wollen wir festhalten müssen in konfessionell einheitlichen Gebieten, in der Diaspora in großen Städten. Einen Einfluß verlangen wir für die Kirche bei der Gestaltung und Erstellung des Religionsunterrichts. Da wird Verkündigung notwendig sein; wir sind dazu bereit, aber wir werden uns auch von dem, was um unseres Volkes willen notwendig ist, nicht abbringen lassen. (Starker Beifall.) D. Traub fordert Übernahme des gesamten Religionsunterrichts durch die Kirche. Abg. Süsser spricht als Lehrer für die Durchführung der Gleichberechtigung von Lehrer und Pfarrer in der Gestaltung des Religionsunterrichts, für eine ausgiebigere Bildung des Lehrers gerade auch auf religiösem Gebiet und gegen die Forderung der Verkürzung der Rel. Unterrichts. — Zehle verlangt die Konfessionsschule, oder wenn die Simultanschule komme, konfessionellen Religionsunterricht in dieser und Befreiung des Lehrers von der Doppelbeaufsichtigung. Darauf wird die Weiterberatung der Schulfrage einem besonderen Ausschuss überwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag 25. Oktober 9 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Okt. Der Magistrat von Berlin hat an den Reichswirtschaftsminister telegraphiert, der völlige Zusammenbruch der Berliner Kartoffelversorgung stehe bevor. Die Zufuhren seien völlig unzureichend und die Beschaffung von Wintervorräten unmöglich.

Reisingersdorf, 20. Okt. Kronstadt hätte gestern nachmittags die weiße Flagge. Krasnaja Selo ist genommen, Petersburg erlitt eine Deputation an General Judentich um über die Kapitalisation zu verhandeln.

Amsterdam, 20. Okt. Ein in Kronstadt eingetroffenes Telegramm bestätigt den Einmarsch des Generals Judentich in Petersburg.

Amsterdam, 20. Okt. Associated Press meldet aus Tokio, daß Japan für den Flugzeugbau einen Kredit von 125 Millionen Dollars ausgeworfen habe. Ein französisches Fliegerkorps wird die Unterweisung der japanischen Armee im Flugwesen übernehmen.

New-York, 20. Okt. Der Senat in Washington lehnte den Änderungsantrag des Senatsausschusses betr. den Übergang der deutschen Rechte in Schantung an Japan ab.

Paris, 20. Okt. Nach einer Erklärung des Finanzministers Klotz hat Frankreich für den Militärhaushalt 2 Milliarden vorgesehen.

London, 20. Okt. Die Information meldet aus Quebec: Der englische Kronprinz hat sich mit der Tochter des Generalgouverneurs von Kanada, der Herzogin von Devonshire verlobt.

Basel, 20. Okt. Petit Journal meldet aus New-York, die Opposition bräute eine Reihe erneute Anträge zum Friedensvertrag mit Deutschland ein. Sie ist entschlossen, die Unterzeichnung des Friedensvertrages möglichst weit hinauszufchieben.

Wie die Sachlage sich verhält, siehe in der Beilage zum „Nagold. Anzeiger“ vom 20. Okt. 1919.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf die Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft betr. die **Abhaltung von Wiederholungskursen für die früheren Besuher der Obligatorien** vom 8. Oktober d. J. (Staatsanzeiger Nr. 237) wird besonders hingewiesen. 1761

Nagold, 17. Okt. 1919. Oberamt: G. S., A. B.

Zucker zur Weinverbesserung.

Das Reichsernährungsministerium hat für solche Weine des 1919er Jahrganges Zucker in Aussicht gestellt, die der Verbesserung durch Zusatz von Zucker dringend bedürfen.

Zum Bezug von Zucker zur Weinverbesserung ist durch den Ortsvorsteher, in dessen Gemeinde der Wein vom Erzeuger gekauft wurde, eine Weinkaufsbefähigung anzustellen. Diejenigen Weinherzeuger, die ihren eigenen Wein einlegen und zuckern wollen, lassen sich vom Ortsvorsteher, in dessen Gemeinde sich der im Ertrag stehende Weinberg befindet, eine Weintraugbefähigung ausstellen. Die Weinkaufsbefähigung bzw. Weintraugbefähigung wird vom Ortsvorsteher dem Geschäftsführer ausgestellt. Der Geschäftsführer hat den dem Befähigungsformular beigefügten Antrag auf Zuweisung von Zucker anzufüllen und dem Ortsvorsteher derjenigen Gemeinde abzuliefern, in deren Bezirk der Zucker zur Weinverbesserung verwendet werden soll. Der Ortsvorsteher hat, sobald eine Anzahl derartiger Anträge eingegangen ist, diese gesammelt und unter Befugung einer den Gesamt-

bedarf nachweisenden Liste der Landesoberförerungsstelle, Abt. Zucker einzulenden, die hierauf der Gemeindebehörde über die gesamte Zuckermenge Rechnung erteilt. Nach Eingang des Rechnungsbetrages wird die Lieferung des Zuckers an die Gemeindebehörde veranlaßt. Die Verteilung des Zuckers ist durch die Gemeindebehörde vorzunehmen. Dieses Verfahren ist notwendig, da nach Lage der heutigen Verhältnisse es ganz unmöglich ist, jeden Antrag auf Zuweisung von Zucker zur Weinverbesserung einzeln zu erledigen.

Zur Weinverbesserung wird Zucker nur ausgegeben, in denjenigen Fällen, in denen eine Zuckeringabe notwendig ist. Laut sachmännischem Gutachten ist im allgemeinen eine Zuckeringabe bis zu 4 kg für 1 hl ausreichend. Der Geschäftsführer kann also für 1 hl als Höchstmenge 4 kg Zucker beantragen. Erachtet in besonderen Fällen der Besitzer des Weins eine größere Zuckermenge als 4 kg für 1 hl Traubenmost für unbedingt notwendig und will er demgemäß Antrag auf Zuweisung einer größeren Zuckermenge stellen, so hat er zuvor eine Probe des Weins an eine staatlich anerkannte Untersuchungsanstalt einzulenden, die ein Gutachten über den Säuregrad und Alkoholgehalt des Weins und eine Berechnung über die Höhe der nach dem Weingehalt zulässigen Zuckermenge für den betreffenden Wein ausstellt. An öffentlichen Untersuchungsanstalten kommen in Württemberg in Frage:

1. Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg;
2. Das chemische Laboratorium des Medizinalkollegiums in Stuttgart;
3. Das Hygienische Institut der Universität Tübingen;

4. das städt. Untersuchungsamt	Göppingen;
5. „ „ „	Heidenheim;
6. „ „ „	Heilbronn;
7. „ „ „	Neulingen;
8. „ „ „	Stuttgart;
9. „ „ „	Tutlingen;
10. „ „ „	Ulm.

In allen Fällen, in denen das Gutachten einer der genannten Anstalten erforderlich ist, muß zusammen mit dem Antrag auf Zuweisung einer besonderen Zuckermenge auch dieses Gutachten dem Ortsvorsteher derjenigen Gemeinde übergeben werden, in welcher der Zucker zur Verwendung gelangen soll. Es wird aber besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei der großen Zuckerknappheit die Mehrzuteilung an Zucker auf die ganz besonders dringlichen Fälle beschränkt werden muß.

Um spätere Käufer des diesjährigen Weins vor Schaden zu schützen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur dem ersten Käufer bzw. dem Selbstverleger Zucker zur Verbesserung verabreicht wird. Wenn demzufolge Weine von einem Weinändler oder einem Selbstverleger, der seinen Wein bereits eingekellert hat, weiterverkauft werden, so wird diesem zweiten Käufer kein Zucker zur Weinverbesserung mehr verabreicht, da angenommen werden muß, daß für diesen Wein der Zucker bereits angefordert wurde.

Für den nach Württemberg eingeführten Wein ist der Zucker zur Weinverbesserung bei demjenigen Staate anzufordern, in dessen Gebiet der Wein erzeugt wurde.

Der Preis für Zucker zur Weinverbesserung läßt sich

heute noch nicht bestimmen, er wird jedoch nicht unter Mk. 700.— für 100 kg betragen.
Gegen jede mißbräuchliche Verwendung des Jaders wird streng vorgegangen werden.
Nagold, 16. Okt. 1919. Oberamt: GdB, AB.

Aus Beständen der Landesbeleidungsstelle werden angeboten:
Bergschuhe zu ca. M. 60.— das Paar
instandgesetzte Hemden zu ca. M. 3.20 das Stück
Unterhosen „ „ 3.20 „ „
neue Einheitshemden „ „ 6.25 „ „
Bestellungen hierauf werden bis **25. ds.** beim Nahungsmittelamt entgegengenommen.
Nagold, 18. 10. 1919. **Stadtsch.-Amt.**

Die **1760**
städt. Dreschmaschine
wird verkauft und der Drehscherebetrieb spätestens in 10 Tagen eingestellt.
Wer noch bei Schloßmeister Benz zu dreschen hat, möge dies demgemäß innerhalb dieser Frist tun.
Nagold, 19. 10. 1919
Stadtsch.-Amt:
Maier.

Pferdverkauf
am nächsten Mittwoch **morgens 8 Uhr** auf der Stadtpflege-Kanzlei in Nagold. Bergheide kommt auf Bokkaringer-Berg. 1758
Einen Posten 1749

Heu
sucht zu kaufen und erbittet Angebote
Erholungsheim
Bilgerauhe.

Geladene Jagdpatronen
empfiehlt 1754
G. Eberhardt
Wilberg.

Schafwolle
in großen und kleinen Quantitäten laßt zu höchsten Preisen. 49 m
David Koh, Bärberg.

Heirat.
Alleinstehender, freibewer, tauchkammer Arbeiter, 32 Jahre alt, der sein eitel. kleines häußl. Anwesen mit 7/8 Morgen Wiesen übernommen hat, mit Erbpächtern, wünscht mit eitel, ein Mädchen vom Lande, Alter 22-30 J., mit Aussteuer gleich baldiger Heirat, bekannt zu werden. Gratzgemeinliche Angebote unter Angabe der Verhältnisse unter K. 1710 an d. Wefelisch.

Kranken Frauen
und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleiden (Blutarmut, Weissfluss) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erb.
Frau Berta Koopmann
v. Berlin W 35
Potsdamer Straße 104.

Ein Paar **1761**
Zugochsen
steht dem Verkauf aus.
Jacob Bauer, Schreiner.

Milit.- u. Vetr.-Verein Nagold
Am Dienstag, den 21. ds. Mts. nachm. 1.30 findet die Beerdigung des Herrn **H. Beutler**, Unterlehrer von hier unter militärischen Ehren statt. Die Kameraden werden gebeten, zu dieser Beerdigung recht zahlreich zu erscheinen. 1761
Sammlung um 1 Uhr im Lokal. Der Vorstand.

Altensteig. Verloren
ging Samstag 1. ds. Mts. abends mit dem letzten Zug Nagold-Altensteig auf der Strecke N. Stadtbahnhof—Bernach einem Lehrling ein Segeltuch-Rucksack m. Inhalt (Cig., Ligger und Wäsche 963 f.S.) 1762

Gefunden
wurde dann von dem Betr. auf dem Bahndamper zwischen Ehhauten und Bernach ein anderer älterer Rucksack mit Inhalt.
Der Finder bzw. Eigentümer wird gebeten, sich bei der Geschäftsstelle der S. zu melden.

Efzingen. Verkauft eine gute 1760
Schaffkuh
jamt **Kalb.**
Wilhelm Dinger.

Alle Musik-Instrumente, für Haus u. Orchester, von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl **Musikhaus Curtz, Pforzheim**, Leopoldstr. 17
Arkaden Kiedaisch, Roßbrücke. Ankauf abgegebener Schallplatten und Bruch pro Platte M. 2.—
Reparaturen und Stimmen in eigener Werkstatt.

Rat und Hilfe
bei Blutarmut, Weissfluss, Menstruationsstörungen, Blasen- und Nierenleiden, Schwindel, Migräne, Schilddrüsen, Gicht, Rheuma, Herz-Kreislauferkrankungen, Verdauungsstörungen, Nervenschmerzen (Nervosität), Schlafstörungen.
Lehrer **H. Heister**,
Stuttgarter Str. 113/114.

Allen Freunden und Bekannten, die mir während meines Nagolder Aufenthaltes treue Tage bereitet haben, rufe ich ein
herzliches Lebewohl
zu.
Karl Sinner.

Statt besonderer Einladung.
Ehhauten.
Hochzeitseinladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung hatten wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 23. Okt. 1919
in unser Wohnhaus „Baldhorn“ höflich einzuladen.
Luisa Hummel
Tochter des + Albert Hummel „Baldhorn“.
Hans Schill, Koch
Sohn des Konrad Schill, Metzgermeister,
1765 Kirchgang 1/2, 12 Uhr.

Heute Montag
von 2 bis 10 Uhr
Tanzunterhaltung
bei **Kurlenbaur z. „Löwen“**
Nagold. 1748

Wir kaufen Brennholz
jeder Art u. erbiten Angebote mit Preis.
Alber & Co., G. m. b. H.,
Stuttgart, Schellingstr. 15.
Telefon 10 750.

Delmühle Gärtringen
empfiehlt sich
zum Schlagen sämtlicher Delfrüchte bei höchster Delausbeute und schneller Bedienung. Delschlagweine, die auf eine andere Delmühle ausgekollt sind, haben auch bei mir Gültigkeit. 1539
Wilh. Guhl, Tel. 3.

Carl Kaelble, Backnang
Spezialfabrik der neuesten selbstfahrenden **Brennholz-Säge und Spaltmaschine** mit aus Antrieb von Dreschmaschinen, Sechsraddeln usw. verstellbar gelagert. — Sicherer Fahrweg garantiert. — Man verlange unsere Drucke.

Fabrik der Markenartikel-Branche
sucht per 1. Januar 1920 für Nagold und Umgebung einen bei Kolonialwaren- und Drogeriehandlungen bestens eingeführten Reisenden. Es haben nur Angebote von solchen Herren Berücksichtigung, die an intensives Arbeiten gewöhnt und entsprechende Erfolge aufzuweisen haben. Bevorzugt werden solche, die dergleichen Bezirk für Großhandlungen der gleichen Branche schon bereist haben. Gewährt wird bei hohen Anforderungen und befriedigenden Leistungen eine aus Gehalt, Spesen und Provision gut dotierte Lebensstellung. Wenn ausführliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lichtbild belieben man zu richten unter Chiffre F. U. S. 457 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 47 m

Bezirksarbeitsamt Calw
(für die Oberamtsbezirke Calw und Nagold.)
Sprechst. Nr. 109. Lederstr. 161.
Besucht werden: **Stelle suchen:**
1 selbst. Elektromonteur
1 Hausinstallation.
1 j. Schneider.
6 Zimmerleute.
4 Dienstmädchen.
1 Kontoristin.
2 Mechaniker.
1 Bauhülffler.
1 Glaser.
1 Müller.
1 Photograph.
1 Schuhmacherlehrling für j. Mann zur Beendigung der Lehrzeit.
Die Arbeitsvermittlung erfolgt unentgeltlich. Das Arbeitsamt ist geöffnet:
Montag bis Freitag: 8—12 und 2—6 Uhr
Samstag: 8—3 Uhr.
Meldungen werden auch von unserer Nebenstelle in Nagold, Herrenbergerstr. 19, Fernspr. 80, entgegengenommen.
Calw, den 18. Okt. 1919. 1752
Verwalter: Prof.

Nagold, 20. Okt. 1919.

Todes-Anzeige.
Unseren Verwandten und Bekannten, sowie den Freunden und Kollegen unseres innig geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen
Hermann Beutler
Lehrer
geben wir die erschütternde Nachricht, daß derselbe dem Ansturm seelischer Noth und Anfechtungen in unglückseliger Stunde erlegen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die schmerzgeprüfte Mutter
Wilhelmine Beutler geb. Benz.
Beerdigung: Dienstag 22 Uhr vom Bezirkskrankenhaus aus. 1759

Unterzeichnet empfiehlt sich zum
Weben von Leinentuch und Kölsch.
Johannes Helber, Zeugweber
in Haiterbach O. Nagold.

Nagold. Schreiner.
Zwei tüchtige Arbeiter auf Möbel, ebenso einen Mann als
Hilfsarbeiter
sucht
Fr. Sabel,
Möbelschreiner.
Tüchtiges 1720

Zimmermädchen
oder einfache Stütze, nicht unter 20 Jahren, welche schon in besserem Hause in Stellung war, wird in gutem Haus zu baldigem Eintritt gesucht. Lohn vierteljährl. Mk. 150.—170.
Nähere Auskunft erteilt **frau M. Klenke, Nagold.**
Ein eheliches, tüchtiges

Mädchen,
welches auch etwas von landwirtschaftl. Arbeiten versteht, kann auf Martini eintreten im **Wkt. j. „Krone“, Reiffelden.**
Stahlbrahtmairagen
für jede Bettl. nach Maß, Metall-Betten, Polsterbetten an Obermann. Katalog frei. **Offenmühlfabrik, 2. u. 3. Hdr. 26.**

Drüßnidender.
Eine Erlösung für jeden ist unser **Spranzband** (Deutsches Rotes Kreuz) ohne Feder, ohne Schnürriemen. **Hankurrentlos dastehend!** Abkühlung und Beschreibung kostenlos durch die Drüßender **Hermann Spranz, Unterkochen** Württ., No. 335.